

Kreuz und Kruzifix – Ein Kreuz für das 21. Jahrhundert

Einführung in die Ausstellung am Provinztag (15.7.06)

„In der Kraft des Kreuzes unterwegs“ – steht auf einer der Fahnen, die vor dem neuen Haus St. Elisabeth hängen. Diese Fahne hängt natürlich nicht wegen der Kreuzausstellung, der „Eröffnungsausstellung“ unseres Exerzitien- und Tagungshauses.

Sondern sie hängt, um den Besuchern anzuzeigen: Hier sind Kreuzschwestern und sie wollen uns sagen: Und das ist unser Programm. Es ist uns deshalb Programm, weil wir die Kraft des Kreuzes spüren und die Kraft dessen, der an diesem Kreuz gestorben ist und: der aber auch dieses Kreuz überwunden hat und lebt. Das ist unsere Kraft und unsere Hoffnung! ... und damit das, was wir den Menschen sagen wollen!

Jetzt könnten Sie aber sagen: So ist es! Weshalb aber ist es dann wichtig und ist es eine Frage, wie denn ein Kreuz des 21. Jahrhunderts aussehen kann? Ist es denn etwas anderes – das Kreuz der Mutter Maria Theresia und des Paters Theodosius Florentini vor 150 Jahren ...

Ist es denn ein anderes Kreuz: Ihr Kreuz und das Kreuz, das Sie umhängen haben,... das Kreuz, das Sie verehren, das Sie als Kraftquelle erfahren, als den Hoffnungsanker, an dem Sie ihr Leben festgemacht haben und mit dem Sie unterwegs sind!?

Sicher hat es für uns Christenmenschen in seinem Kern die durchgängige Botschaft: Jesus Christus, der Gekreuzigte, der am Kreuz gestorbene und der von Gott ins Leben Erweckte ... Jesus Christus ist der Herr – zur Ehre Gottes des Vaters. Das ist der Kern!

Aber allein von dieser Kernaussage, der Grundformel, einem Konzentrat ... können wir nicht leben. Wir müssen es in Verbindung, in eine Reaktion, in eine Auseinandersetzung ... bringen mit unserem Leben; zu unserem ganz konkreten Leben, zu unserem heutigen Leben und zu den Bedingungen, unter denen wir heute leben.

Und weil diese Bedingungen, weil unser Leben, weil unsere Probleme, weil unsere Sprache, weil unsere Fragen und Erkenntnisse und Einsichten andere sind (nicht bessere!) als vor 150 Jahren, ... deshalb dürfen wir auch nach der Form des Kreuzes, nach der Form der Darstellung des Kreuzes heute, im 21. Jahrhundert fragen.

Und genau das ist auch letztlich der Grund, weshalb Sie alle dieses schlichte Kreuz tragen und nicht mehr – wie man auf früheren Bildern sehen kann – das alte, ganz anders gestaltete Kreuz mit dem Christuscorpus.

Damit sind wir bei einer Frage, die zu dieser Kreuzausstellung geführt hat: Die Diözese München-Freising hat sie nämlich Künstlern und Künstlerinnen gestellt: Wie kann ein Kreuz für heute / für das 21. Jahrhundert aussehen?

Daß diese Frage nicht so außergewöhnlich ist, sieht man daran, dass Kreuze und Kreuzesdarstellungen durch die ganze Geschichte des Christentums hindurch sehr unterschiedlich waren:

Zunächst einmal gab es lange Zeit gar keine Kreuzesdarstellungen. Erst 350 Jahre nach Jesu Tod sind uns Kreuze bekannt aus Gold und Edelsteinen – Zeichen der Verherrlichung ... Lichtzeichen, Freudenzeichen, Hoffnungszeichen für neues Leben. Ganz anders im Mittelalter: Die furchtbare Erniedrigung des Gottessohnes war da Thema; im Hochmittelalter dann mit der Passionsfrömmigkeit der unerträglich leidende Christus (Isenheimer Altar, Dürer ...)

Was ist aber eine für uns heute – im 21. Jahrhundert – stimmige und unserer Religiosität (unserem Glauben / unserer Spiritualität) entsprechende Kreuzesdarstellung?

Das also war die Frage und Aufgabe an Künstlerinnen und Künstler aus dem ganzen Bundesgebiet. Und über 500 ließen sich von dieser Frage herausfordern.

Eine Jury hat dann schließlich 49 Entwürfe ausgewählt und diese Künstler mit der Ausführung ihrer Entwürfe beauftragt.

Nun wollte man nicht einfach sagen: Gestaltet ein Kreuz!

Wenn sich das Marianum überlegt, welches Kreuzzeichen schenken wir den Absolventinnen zum Abschied, dann nimmt man da nicht einfach ein modernes Kreuz, weil es vielleicht auf den ersten Blick „schick“ aussieht!

Kreuze werden ja in eine Situation (... eine Lebenssituation) hinein aufgehängt. Ja, Kreuze sind so eine Art „Gebrauchsgegenstände“.

Daher wurde im Wettbewerb nach Kreuzen für bestimmte Räume (öffentliche und private Räume) gefragt ... nach einem Kreuz für Klassenzimmer, Patientenzimmer, Büros, Eß- und Wohnzimmer oder für Kirchen.

Die Aufgabenstellung wurde für jeden der Räume beschrieben. So beschrieb ein Klinikseelsorger die Wettbewerbsaufgabe für ein Kreuz im Patientenzimmer folgendermaßen :

„Wenn ein Seelsorger Kranke besucht, trifft er sie häufig so an, dass sie auf die Decke schauen, auf die gegenüberliegende Wand, aus dem Fenster oder irgendwohin. Sie schauen in die Ferne und suchen das Eigene, möchten oft noch mal etwas leben, das sie verloren haben oder was ihnen jetzt droht verlorenzugehen...“

Bei dieser Suche ... braucht es Orientierungspunkte, braucht es Zuspruch von Kraft und Schutz. In der Bedrohung durch die Krankheit und die Angst vor dem Sterben und dem Tod ist es für Kranke ein Wagnis, auch die Wunden und besonders die Enttäuschungen, Verletzungen und Kränkungen anzuschauen.

In diesem Prozess des Wahrnehmens suchen Kranke nach Bildern, die ihr augenblickliches Lebensgefühl und ihr Leiden ausdrücken und in denen sie sich finden können.

Kranke suchen Leidens-Leitbilder. Leidensbilder können befreien und helfen, von Krankheit und Leiden zu sprechen und zu beten. Leidensbilder

*haben die Kraft, Kranken Mut zu machen, von ihrer Not zu sprechen.
Kranke suchen nach halt in ihrem Elend, Leidensbilder können solchen
Halt geben.*

*... Ein Kreuz in einem Krankenzimmer muß nicht unbedingt ein Bekenntnis
zum christlichen Glauben zum Ziel haben ... Es ist ein Bekenntnis zur
Zerbrechlichkeit des Lebens... Es ist Lebens- und Bewältigungshilfe. Es ist
zurückhaltend, diskret, transparent und zart, und es ist kräftig, kantig
hart."*

Einer der Künstler, der sich dieser Aufgabe angenommen hat, ist der
junge Kölner Künstler Malte Lück. Und er schuf dieses Kreuz (hier eine
Kopie):

Etwa 20 cm groß

Ein weißes Blechband – zusammengeschlungen zum Umriß eines
Gekreuzigten –

Ein Mensch, der sich nach unten neigt; der sich dem unten zuneigt –
auseinandergestreckt – offen – als strecke er sich kraftvoll in alle
Richtungen – besonders dem zu, der unter ihm ist / liegt ...

Da braucht es gar nicht das Bild des schmerzverzerrten Gesichts oder des
leidenden Heilands. Da reicht diese kraftvolle Bewegung, die mich
vielleicht viel mehr in ihren Bann zieht als ein konkreter Gesichts- oder
Körperausdruck. Dieses Bild aus dem weißen Blechband gedreht, geht
vielleicht in mir weiter – vielleicht viel weiter als ein fertig-gemaltes Bild!

Wenn ich sie jetzt einlade und ermutige, diese Ausstellung anzuschauen,
dann möchte ich ihnen zuallererst einmal vorschlagen, ihre eigenen Bilder,
die sie haben (die wir ja immer mit uns herumtragen!), einmal
hintanzustellen! ... und sich auf das einzulassen, was ihnen da
entgegenkommt. Das ist in vielem vielleicht ganz ungewohnt, vielleicht
sogar komisch, manchmal zuerst völlig unverständlich ...

Aber geben sie dem Bild und geben sie v.a. sich die Chance, es zu
entdecken ... seine Botschaft, seine Fragen, seine Antwortversuche ... zu
entdecken. Es steckt hinter jedem dieser Kreuze – auch wenn man
zunächst einmal gar nichts Neues zu sehen glaubt – es steckt hinter
jedem Kreuz ein Mensch, ein Künstler / eine Künstlerin, der/die sagt:

Schau mal: Das habe ich entdeckt! Das will ich dir zeigen!

so seh' ich's!

Das glaube ich!

Das ist mein Versuch, es zu begreifen ...

Da bin ich am Suchen!

Laß uns doch darüber miteinander sprechen!

Und wenn Sie so drangehen, bin ich sicher: Sie werden in dieser
Ausstellung viel entdecken für sich selber und ihren Glauben.
Und sie werden bestärkt werden, in der Kraft des Kreuzes weiterhin
unterwegs zu sein!